

## Ein Höhepunkt des Sommers

Malteser aus Österreich veranstalten Rumänien-Reise für ihre Betreuten / Von Raluca Nelepcu

Menschen mit Behinderung können sich auch am Leben erfreuen – doch dafür brauchen sie oftmals Unterstützung von der Familie oder von Freunden. Diese Art der Unterstützung boten vor Kurzem die Malteser Austria, die eine Siebenbürgen- und Banat-Rundreise für sechs ihrer Betreuten mit Behinderung veranstalteten. Ende August verbrachten die österreichischen Malteser zusammen mit ihren Betreuten eine volle Woche in Rumänien, besuchten verschiedene Städte, trafen lokale Malteser und hatten eine schöne Zeit, so das Fazit aller Reisenden im Nachhinein.

Die Reise führte die Gruppe aus Wien nach Klausenburg/Cluj-Napoca, Schäßburg/Sighișoara, Kronstadt/Brașov, Hermannstadt/Sibiu und Temeswar/Timișoara. Ein spontaner Halt in Reps/Rupea ermöglichte den Reiseteilnehmern einen Besuch der alten Burg, wobei am nächsten Tag auch die beiden Kirchenburgen von Tartlau/Prejmer und Honigberg/Härman besichtigt wurden. In Klausenburg, Straßburg am Mieresch/Aiud, Kronstadt, Hermannstadt und Temeswar trafen sie die lokalen Malteser und tauschten sich über ihre Programme aus. Ein Höhepunkt war für die Teilnehmer die Heilige

Messe am Sonntag in Schomlenberg/Șumuleu Ciuc, dem wichtigsten katholischen Wallfahrtsort in Siebenbürgen. „Ganz besonders sind uns in Erinnerung der Empfang beim Bischof von Temeswar, József-Csaba Pál, seine aufbauenden Worte und sein Segen geblieben“, sagt der Temeswarer Călin Piescu, ehrenamtliches Mitglied der Malteser Austria und Mitveranstalter der Rundreise.

„Ein Urlaub mit Freunden macht immer großen Spaß, vor allem dann, wenn man eine so abwechslungsreiche Reise macht. Die diversen Stadtbesichtigungen (hier wäre Temeswar besonders hervorzuheben), die Entdeckung von Burgen, insbesondere Reps, ein wunderschöner Bade-Nachmittag am St.-Anna-See und abends am Lagerfeuer zu sitzen und zu tanzen, waren nur einige der Höhepunkte, die wir gemeinsam erlebt haben. Es ist schön, diese Reise auch jenen ermöglicht zu haben, die es alleine aufgrund ihres Handicaps nicht schaffen würden. Von all den schönen Eindrücken und der guten Laune, die wir gegenseitig verbreitet haben, können wir sicherlich noch lange zehren und uns auf die nächsten gemeinsamen Reisen freuen“, sagt die Malteserin Johanna Schlotheim. Ihre Kolle-

gin Agnes Elsner kann sich dem nur anschließen: „Die gemeinsame Reise war großartig und sehr bereichernd. Jeden Tag durften wir zusammen neue Orte erkunden und tolle Erfahrungen sammeln. Der Sonderdienst wird uns sicher lange in guter Erinnerung bleiben“. Johannes Wagner empfand die Rumänien-Rundreise als einen Höhepunkt des Sommers. „So viele Eindrücke von so vielen Städten in so kurzer Zeit erlebt man selten. Das allein wäre schon Grund genug gewesen für diese Reise, aber das Ganze mit den Maltesern zu ma-

chen, ist etwas Besonderes. Durch die tolle Gemeinschaft mit den Betreuten werden die Anstrengungen der Reise schnell vergessen und man blickt mit Freuden auf die Woche in diesem schönen Land zurück“, sagt er.

Der in Wien lebende Călin Piescu, der auch Mitglied der rumänischen Assoziation des Malteserordens ist, zuständig für die Koordination der medizinischen, sozialen und humanitären Tätigkeiten des Hilfswerkes, ist überzeugt, dass viele der Reiseteilnehmer gerne nach Rumä-

nien zurückkehren werden, denn das, was ein jeder hervorgehoben hat, war der unerwartet warme Empfang und die außergewöhnliche Gastfreundschaft durch die lokalen Malteser an allen besuchten Orten. „Vielleicht auch im Rahmen einer gemeinsamen Aktion der Malteser aus Rumänien und Österreich“, überlegt er. Unter dem Namen „Malteser“ sind mehrere Malteser Hilfswerke zusammengefasst, die vom Souveränen Malteser Ritterorden gegründet wurden und dem Großpriorat von Österreich unterstehen, heißt es auf der Internetseite [www.malteser.at](http://www.malteser.at). Den offiziellen Informationen zufolge, engagieren sich mehr als 2000 Menschen ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen. Die Malteser unterstützen u. a. behinderte oder kranke Menschen, leisten Besuchsdienste, veranstalten verschiedene spirituelle Aktivitäten und Wohltätigkeitsaktionen und bieten in einigen Bundesländern sogar Rettungs- und Krankentransportdienste an. Darüber hinaus leisten sie bei Bedarf Katastrophenhilfe im In- und Ausland. Das Großpriorat von Österreich ist deshalb Mitglied von Malteser International, dem weltweiten Ordenswerk für humanitäre Hilfe für Menschen in Not.



Die österreichischen Malteser beteiligten sich zusammen mit ihren Betreuten an einer Stadtführung durch die Altstadt von Temeswar. Foto: Călin Piescu

## Wie 100 Tage Populismus Italien verändert haben

Die Regierung steht mit der Europäischen Union auf Kriegsfuß / Von Annette Reuther, dpa

Es ist schon ein merkwürdiges Land, in dem den Regierungschef kaum einer kennt. Und in dem dessen Stellvertreter seinen Job erledigen. An der italienischen Politik konnte man schon seit Jahrzehnten einiges merkwürdig finden. Die Populisten-Regierung stellt allerdings so einiges in den Schatten, was man aus Rom gewohnt ist. Am vergangenen Wochenende waren die Fünf-Sterne-Protestbewegung und die rechte Lega seit 100 Tagen in Rom an der Macht. Es sind drei Monate voller Chaos, voller Drohungen und voller Schuldzuweisungen – vor allem in Richtung Europa, dem Sündenbock der Populisten-Allianz. Beim Volk kommen sie trotz aller Kritik bestens an.

Offiziell ist der parteilose Anwalt Giuseppe Conte Ministerpräsident. Aber: „Die Leute nennen Conte den Stellvertreter seiner Stellvertreter“, sagt Lorenzo Pregliasco vom Wahlforschungsinstitut YouTrend. In Anlehnung an Vorbild Donald Trump mischt vor allem Innenminister und Lega-Chef Matteo Salvini das Land auf und präsentiert sich als der starke Mann. Obwohl er zusammen mit dem Führer der Fünf Sterne, Arbeitsminister Luigi Di Maio, eigentlich nur Vize-Premier ist.

„Es geht nur darum, Schlagzeilen zu machen. Es geht nicht um Fakten. Es dreht sich alles um Facebook, Twitter und Likes,

nicht um Politik“, sagt Wolfgang Piccoli von der Denkfabrik Teneo.

Mal ist Salvini mit Shirt und Shorts beim Formel-1-Rennen in Monza, dann lässt er sich unter Sonnenschirmen am Strand interviewen oder schwimmt in Ex-Mafia-Pools. Er erklärt seinen „amici“, also Facebook-Freunden, warum er nicht aufgibt, warum sein Lieblingsfeind, Frankreichs Präsident Emmanuel Macron, ein Heuchler und die EU so überflüssig wie ein Kropf ist. Er, der hemdsärmelige „Capitano“, steht dem italienischen Volk nahe. Das ist die Botschaft, die Salvini so exzellent herüberbringt.

Dass er dabei stets die Grenzen des Anstands übertritt, den Nährboden für Rassismus bereitet, tut seiner Beliebtheit keinen Abbruch. Offenkundig mögen viele Italiener die Rolle ihrer Regierung als Spaltpilz Europas, die sich mit Erpressungsversuchen wie bei Schiffen mit Migranten international Gehör verschafft. Seine Lega liegt in Umfragen bei knapp 32 Prozent – bei der Wahl im März war sie auf 17 Prozent gekommen. Migranten beschimpft er als „Illegale“, als „Menschenfleisch“. Ermittlungen der Justiz wegen Freiheitsberaubung, weil er Migranten tagelang auf dem Schiff „Diciotti“ festgehalten hatte, schaden ihm bisher nicht.

Salvini habe nicht nur die Ambitionen, das Amt des Minister-

präsidenten zu übernehmen, „er führt das Amt bereits aus“, sagt Piccoli. Das Nachsehen hat Sterne-Anführer Di Maio, der mit seinem Job im Arbeitsministerium bisher weniger punkten kann. Er fokussierte sich auf das sogenannte „Würde-Dekret“, in dem er Punkte der Arbeitsmarktreform der Vorgängerregierung rückgängig gemacht hat. Aber ansonsten zeichnet sich schon ein Mini-Sternenglühen ab – ihre Popularität sinkt leicht. Doch insgesamt kommt diese seltsame Allianz in Umfragen immer noch auf etwa 60 Prozent.

Es ist eine ungute Atmosphäre im Land, durchdrungen von Misstrauen und Hass, von Schuldzuweisungen und mangelnder Bereitschaft, selbst Verantwortung zu übernehmen. „Die Regierung hat in diesen Monaten nichts anderes getan, als die Öffentlichkeit mit einer diskriminierenden Sprache zu terrorisieren“, sagte Kumi Naidoo von Amnesty International der Zeitung „Repubblica“. Kein Wunder, dass Italien das Land in der EU ist, in dem die meisten Menschen eine Fehleinschätzung über die wahre Zahl der Migranten im Land haben.

Salvini rühmt sich damit, dass die Ankünfte in Italien durch seine Hafenblockade für Rettungsschiffe so niedrig wie seit fünf Jahren nicht mehr waren. In der Tat kamen im August nur noch 1491 Migranten an, im Au-

gust des Vorjahres waren es noch 4317. Dass dabei vergleichsweise mehr Menschen auf der Fahrt über das Mittelmeer sterben, verschweigt Salvini.

Das Land hat ganz andere Probleme als Migranten. Schrumpfende Geburtenrate, Bürokratie, schlechte Infrastruktur, jahrelange Gerichtsverfahren und ein im EU-Vergleich unterdurchschnittliches Wirtschaftswachstum. Die Arbeitslosigkeit liegt immer noch bei mehr als zehn Prozent.

„Der internationale Aufschwung und ein paar Maßnahmen der vorherigen Regierungen haben den Enthusiasmus einiger Unternehmer wieder entfacht“, sagte Giulio Pedrollo vom Industrieverband Confindustria. „Aber das, was seit dem Frühjahr vor sich geht, hat diesen Enthusiasmus wieder eingefroren.“

Im Herbst muss die Regierung die Karten auf den Tisch legen und die Haushaltsplanung für das nächste Jahr vorlegen. Ist der nächste Konflikt mit der EU vorprogrammiert? Die Parteien widersprechen sich in ihren Aussagen, ob sie die EU-Defizitregeln einhalten werden oder nicht. Da Italien so hoch verschuldet ist wie kaum ein anderes Land der Welt, sind große Sprünge kaum drin. Wahlversprechen wie die Flat Tax, also niedrigere Steuersätze, oder ein Bürgereinkommen für alle werden schwierig umzusetzen sein. Sie würden bis

zu 125 Milliarden Euro kosten, schätzt Wirtschaftsexperte Carlo Cottarelli.

Nach außen gibt sich die ungewöhnliche Koalition aus Technokraten und Verkündungspolitikern zwar gerne geschlossen. Doch an Kernpunkten wird deutlich, dass sie vereint in der Uneinigkeit sind. Mega-Infrastrukturprojekte wie die Hochgeschwindigkeitsstrecke Lyon-Turin (TAV) lehnen die Fünf Sterne ab, genauso wie den Bau der Gaspipeline TAP. Die Lega ist dafür. Die Sterne finden Verstaatlichungen gut, wie bei der Krisenairline Alitalia und auch dem Brückeneinsturz von Genua, nach dem die Sterne am liebsten alle Autobahnen verstaatlichen würden – die Lega dagegen nicht.

Immer wieder wird über einen möglichen baldigen Bruch der Koalition spekuliert. Doch auch eine Neuwahl würde nicht das Ende des lärmenden Populismus' bedeuten. Die Opposition kann die Uneinigkeiten der Regierenden nicht für sich nutzen. Die Sozialdemokraten verlieren sich in Grabenkämpfen, haben keine Führungsfigur und keinerlei Rückhalt im Volk. Die konservative Forza Italia von Ex-Ministerpräsident Silvio Berlusconi hat mit ihrem alternden Chef die Erneuerung verpasst. Es ist ebenfalls ein merkwürdiges Zeichen, wenn linke Wähler sagen: „Selbst unter Berlusconi war es besser.“